

## Olga Spharaga

Am Donnerstag hatten wir hier im Dom Olga Spharaga zu Gast.

Sie gehört zu den vielen Frauen, die im Zuge der Revolution in Belarus sichtbar geworden sind. Für ihre Haltung ist sie erst ins Gefängnis und dann ins Exil gegangen.

Ich hatte Fotos von ihr gesehen und war dann doch überrascht, wie klein und zart ist.

Merkwürdig, dass mich die Kraft ihres Buches „Die Revolution hat ein weibliches Gesicht“ offenbar eine große starke Frau erwarten ließ. Aber gerade ohne die körperliche Dominanz war es eindrücklich, wie warmherzig sie davon erzählte, wie unsichtbare Menschen sichtbar werden, Gemeinschaft entsteht, Solidarität. Welche Kraft aus solch einer Bewegung erwächst. Beim Zuhören habe ich gestaunt.

Olga Spharaga kommt aus einem Land, in dem Menschen entführt und gefoltert werden – so wie der junge Blogger Roman Protassewitsch. Vor einigen Wochen habe ich hier von ihm erzählt. Sein schiefes geschwollenes Gesicht sehe ich noch vor mir.

Oder Stsiapan Latypau, der seit Monaten in Haft, sich im Gerichtssaal in Minsk selbst zu töten versuchte, mit einem Kugelschreiber, weil er die Gefährdung seiner Freunde und Verwandten nicht länger ertragen kann.

In dieser Woche ist Maria Kolesnikowa fast ein Jahr nach ihrer Festnahme zu elf Jahren Lagerhaft verurteilt worden.

Drei Namen von Hunderten.

Aber Olga Spharagas Stimme ist nicht bitter, sie wütet nicht, sie klagt nicht.

Im Gegenteil. Sie erzählt von der Tapferkeit und Schönheit der Menschen, von der Hoffnung. Und sie analysiert. Klar und ruhig.

Sie lässt sich nicht zur Gewalt verleiten – nicht in der Sprache, nicht im Ton.

Selbst über von ihrem Gefängnisaufenthalt erzählt sie von Bestärkung und Ermutigung, davon wie sie in der Zelle Vorlesungen gehalten hat – die Kälte, den Hunger, die Angst, den Dreck kann man nur ahnen.

Am nächsten Morgen haben wir uns noch für einen Augenblick wiedergetroffen. Ich konnte ihr noch sagen wie sehr mich angerührt hat, dass sie so allein da sein musste – ein schmerzhaftes Bild dafür, was es bedeutet, ins Exil gehen zu müssen.

Aber sie lächelt. Und ich sehe, was gemeint ist, wenn Jesus Christ spricht:

„Selig sind, die um der der Gerechtigkeit willen; denn ihrer ist das Himmelreich.“